

grund. Die italienische und zum Teil auch die ausländische Fach- und Tages-Presse stellte er durch seine Person in den Dienst des Vogelschutzes und kämpfte mit nimmer ruhendem Eifer, sich dabei geschickt auch der Forschungen anderer bedienend, für eine internationale Regelung des Vogelschutzes. Wenn er auch nicht imstande gewesen ist, sein Ziel auch nur in Italien zu erreichen, so ist doch aus dem Umstande, daß sich in Italien auf seine Anregung hin eine Anzahl Gesellschaften gegründet haben, die teilweise direkt den Tier- und Vogelschutz, teilweise die Erhaltung der Wälder und die Bepflanzung der Appenninen auf ihre Fahne geschrieben haben, zu schließen, daß die von ihm gesäete Saat nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.

Seinen Verdiensten fehlte auch nicht die von ihm durchaus nicht gering geschätzte äußerliche Anerkennung: Neben einer großen Anzahl Ordensauszeichnungen war er mit der Ehrenmitgliedschaft zahlreicher Tierschutz-, Vogelschutz- und landwirtschaftlicher Vereine belohnt worden, die in ihm einen ihrer eifrigsten Vorkämpfer verlieren.

Möge sein Andenken in Italien nicht verköschen! —

## Die Vogelwelt Grönlands.<sup>1)</sup>

Von A. P. Lorenzen.

Eine schmale, gebirgige Küste ohne Wald, nur mit ein wenig Gestrüpp, zum größten Teile aus Weiden und Erlen, im äußersten Süden auch mit Birken, im übrigen mit abwechselnden Grasebenen, Wiesen, Heiden und nackten Felsen, ist alles, was Grönland seinen Vögeln als Wohnsitz bieten kann. Das Innere des Landes ist ja mit Eis bedeckt. Zu allen Seiten ist die Küste von weitem Meere umschlossen, das während eines beträchtlichen Teiles des Jahres zugefroren oder doch mit Eis erfüllt ist. Daß die grönländische Vogelwelt unter diesen Umständen artenarm ist, erscheint als eine Folge der natürlichen Verhältnisse. Waldvögel, welche in vielen anderen ebenso weit nach dem Norden liegenden Ländern einen wesentlichen Bestandteil der Vogelwelt bilden, fehlen gänzlich; an Landvögeln kommen nur einige wenige Arten vor, welche auf freiem Lande zu leben gewohnt sind. Der allergrößte Teil des grönländischen Vogelwesens ist mit dem Strande verknüpft, sodaß Grönland trotz seiner Größe in Bezug auf seine Vogelwelt nicht geringe Ähnlichkeit mit einer abseits liegenden kleinen Insel hat. Das Meer wimmelt von Vögeln der verschiedensten Arten, welche dasselbe benutzen. Von seinem Spiegel holen Möven und Sturmvögel alles Mögliche; unter dem Wasser fangen Alken, Lummern und Scharben frei schwimmende Krebstiere und Fische, vom Grunde des Meeres holen Tauchenten Muscheln,

<sup>1)</sup> Nach Herluf Winge, „Grönlands Fugle“ in „Meddelelser om Grönland“. 21. Heft.

und die Seevögel dienen zum Teil abermals Seeadlern, Falken und Raben als Speise.

Die Erhaltung einer Vogelart in einem so rauhen Lande stellt an die Eigenschaften derselben besondere Anforderungen, und so erscheint die Vogelwelt Grönlands als eine Auswahl der am höchsten entwickelten Vögel der nördlichen Gegenden. Noch größer sind die Anforderungen an diejenigen Arten, welche das Land nicht im Winter verlassen, und am größten sind die Forderungen, welche an diejenigen Arten gestellt werden, die in Nord-Grönland überwintern.

Wohl kaum eine grönländische Vogelart giebt es, welche nicht bei Gelegenheit ihre Heimatsgegend verlassen müßte; einige Arten aber wandern nur so kurze Strecken, daß sie doch zum Teil das ganze Jahr hindurch in Nord-Grönland verweilen. An Arten, welche im nördlichen Grönland auch um die Zeit anzutreffen sind, da die Sonne unter den Horizont sinkt, nennt C. Holböll, der achtzehn Jahre lang in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Grönland für das Kopenhagener Museum sammelte, unter den Landvögeln in erster Linie Schneehühner und Raben, demnächst Jagdfalken und Schneeeulen, unter den Seevögeln Eiderenten und Prachtenten (*Somateria spectabilis*), Teisten, Lommen und Zwergfalken; nur selten sieht man eine Silbermöve. Wenn die Tage länger werden, aber nur zur kältesten Winterzeit, im Februar und März, sieht man auf den Bergen im Inneren des Landes Scharen von Birkenzeisigen und Schneeammern. Die Landvögel sind wohl am meisten vom Wetter unabhängig; die Seevögel müssen allenfalls dem Eise weichen.

Als Hühnervogel gehört das Schneehuhn, das Alpenschneehuhn (*Lagopus mutus*) wohl zu den ursprünglichen Vögeln, deren Bau mit demjenigen ihrer Stammeseltern unter den Kriechtieren verhältnismäßig große Übereinstimmung zeigt; aber unter den Hühnervögeln gehört es zu den am höchsten stehenden. Bezüglich der Form des Unterkiefers, des Brustbeines, der Mittelhand und mancher anderer Kennzeichen gehört es zu denjenigen, bei denen die für die Hühnervögel charakteristischen Umformungen am weitesten ausgebildet sind. Es gehört zu denjenigen, welche die größte Fähigkeit erlangt haben, sich von so schwer verdaulichem Futter wie Knospen und Zweigen zu ernähren und welche sich die größte Geschicklichkeit im Graben angeeignet haben. Es läßt sich an der Pflanzennahrung genügen, welche Grönland im Winter bieten kann. Mit seinen starken Krallen gräbt es sich bis zu den unter dem Schnee vergrabenen Pflanzen hindurch, und vermöge seiner Fertigkeit im Graben kann es sich Zufluchtsstätten unter dem Schnee herstellen. Zum Unterschiede von seinen unter günstigeren Verhältnissen lebenden Verwandten besitzt es zwei Eigentümlichkeiten, welche sich bei vielen anderen Vögeln der kalten Länder wiederfinden: das dicke Gefieder,

welches auch den Fuß ganz einhüllt, und die weiße Farbe, welche im winterlichen Kleide fast alleinherrschend ist und sich zum Teile noch im Sommerkleide erhält. Sowohl bei Vögeln als bei Säugetieren muß die Kälte in eigentümlicher Weise auf die Haut einwirken und ein starkes Wachstum der Federn, bezw. der Haare hervorrufen; aber worin diese Einwirkung begründet ist, ist noch nicht aufgeklärt.

Ebenso wenig weiß man, welche Faktoren in den Lebe- und Wärmeverhältnissen in Verbindung mit den inneren chemischen und physischen Eigenschaften sowohl bei den Vögeln als bei den Säugetieren der Polarländer die weiße Farbe erzeugen, ob vielleicht eine Art Farbenphotographie der Umgebungen in der Haut der Tiere erfolgt, wie z. B. die blassen Farben der Seevögel, die gelbe Farbe der Wüstentiere, die grüne Farbe der Laubtiere u. s. w., oder welche andere Faktoren hier wirksam sind. — Weniger als irgend ein anderer unter den grönländischen Vögeln zum Fliegen befähigt, ist das Alpenschneehuhn vielleicht am besten von ihnen befähigt, dem Schnee und der Kälte zu trotzen. Gerade die Hühnervögel waren zur Hervorbringung eines so ausgezeichnet die Kälte ertragenden Vogels geeignet; ihre Fertigkeit im Graben bildet dabei einen Vorzug, der zur Ausnutzung kommen konnte. Indem das Federkleid über den ganzen Fuß hinaus wuchs, verlor das Schneehuhn zwar eine Eigentümlichkeit, welche bei den nächsten Verwandten desselben, den anderen Urvögeln, stark ausgeprägt ist: die hervorstehenden steifen Schuppen an den Rändern der Zehen, durch das Graben hervorgerufen, durch den Widerstand des Erdbodens oder des Schnees im Widerstand beschleunigt; dagegen hat es stärkere Krallen als die meisten der übrigen Hühner, und die steifen Federn des Fußes wirken wie ein Fehrbesen.

Der Kollkrabe (*Corvus corax*) zeigt keine besondere Anpassung an die Kälte. Die Vertreter der Art in bei weitem südlicheren Ländern haben dieselbe Gestalt. Um den harten Lebensbedingungen in Grönland begegnen zu können, besitzt er nur seine allseitige hohe Entwicklung; besonders muß er sich auf seinen Verstand verlassen. Als Singvogel gehört er zu den am feinsten ausgebildeten Vögeln; er besitzt aber doch mehrere verhältnismäßig niedrige Eigentümlichkeiten hinsichtlich seines Körperbaues. An Größe, Kraft und Flugfertigkeit gehört er jedoch zu den hervorragendsten und bezüglich der Entwicklung des Gehirns, des Verstandes, zu den allerhöchsten. Er weiß sich den Verhältnissen anzupassen. Er vermag alles Eßbare zu verzehren und sich durch Mut und List seine Bedürfnisse zu verschaffen; Wodans Vogel ist der Mensch unter den Vögeln.

Der Jagdfalke (*Falco gyrfalco*) ist als echter Falke einer der ersten Flieger unter den Raubvögeln, unter den Falken einer der größten und stärksten. Er vermag Land und Strand in weitem Umkreise schnell abzusuchen. Wo Schneehühner und Seevögel, wenn auch nur in geringer Anzahl, zu finden sind, da

kann auch der Jagdfalke leben. Die Polargegenden haben ihm ihren Stempel aufgedrückt und ihm seine weiße Farbe gegeben.

Was der Jagdfalke unter den Falken, ist die Schneeeule (*Nyctea scandiaca*) unter den Eulen, eine der größten und stärksten, mit der weißen Farbe und dem dicken Gefieder der Polartiere. Ihre Lieblingsnahrung bildet der Lemming, der in Grönland aber nur in den nördlichsten und den östlichsten Teilen vorkommt. Hier muß sie sich darum an anderer Speise genügen lassen; wo Schneehühner und Hasen vorkommen, da kann auch die Schneeeule gedeihen.

Als Finkenvogel gehört der Birkenzeisig (*Acanthis linaria*) zu den allerhöchsten Singvögeln, zu denjenigen, welche trotz dem Fehlen der Zähne beißen und kauen gelernt haben, welche zum Teil von hartschaligen Samen leben, die von ihnen zerbissen werden. Er ist hinreichend allseitig entwickelt, um allerlei Nahrung sich dienlich machen zu können, kein Sonderling wie der Kirschkernbeißer und Kreuzschnabel. Er gehört zu den langgeflügelten, beweglichen Finken, welche schnell weite Strecken überfliegen können. Wenn Schnee und Eis den Erdboden weit und breit bedecken, wird er leicht die vom Schnee entblößten Flecke auffuchen können, an denen Nahrung zugänglich ist. Ebenso leicht wird er die Samen tragenden Zweige finden können, welche hier und da über den Schnee emporragen. In südlichen Gegenden hat er nahe Verwandte, welche teils Bewohner der Wüsten sind. Schon als Samenfresser und Schnellflieger ist er auch für das Leben in einem Lande wie Grönland geeignet. Im Verhältnis zu seinen südlichen Verwandten besitzt er nur wenige besondere Merkmale, die ihn als Schneevogel kennzeichnen. Die weiße Farbe herrscht in seinem Gefieder verhältnismäßig stark vor, namentlich bei der Varietät, welche in Grönland am weitesten nach Norden lebt und im Lande überwintert und deren Gefieder auch ungewöhnlich dick ist.

Als Ammer steht der Schneeammer (*Plectrophenax nivalis*) auf einer noch höheren Stufe als der Birkenzeisig. Er ist ein echter Fink. Die eigentümlich buckelige Form des Schnabels, die eigentümliche Verlängerung des Oberkieferknochens rückwärts längs dem Gaumenbein zeigt eine noch weniger ursprüngliche Form als bei den übrigen echten Finken. Auch unter den Ammern gehört er zu den am höchsten entwickelten. Er bewegt sich behende in Bäumen und Büschen und findet sich in offenen, baumlosen Gebieten zurecht. Sein Fuß ist etwas darnach geformt; wie bei manchen anderen Erdvögeln ist die Kralle der Daumenzehe gerade und lang geworden, wahrscheinlich durch das Auflegen auf die Unterlage von Erde oder Halmen gestreckt worden. Als echter Vogel des offenen und freien Geländes ist der Schneeammer auch im Besitze ungewöhnlicher Flugfertigkeit; in dieser Beziehung gleicht er dem Birkenzeisig. Da er aber ganz auf Busch und

Gestrüpp verzichtet hat, welche der Birkenzeisig doch noch bevorzugt und mit Vorliebe als Nistplätze wählt, ist er noch besser als dieser im stande, in den ödesten Gegenden zu leben. Schneeammer und Alpenschneehuhn sind diejenigen Vögel, welche auf dem Lande am weitesten nach dem Norden verbreitet sind. Auch bei dem Schneeammer herrscht die weiße Farbe der Polartiere vor.

Als Tauchente gehört die Eiderente (*Somateria mollissima*) zu einer der höchsten Abteilungen der Enten. Die nächsten ursprünglicheren Verwandten der Tauchenten, die echten Enten, lassen sich an der Nahrung genügen, welche sie am Ufer oder an der Oberfläche des Wassers finden oder welche sie durch Gründeln erreichen können. Die echten Tauchenten haben gelernt, mit den Flügeln oder den Füßen unter das Wasser zu fliegen oder sich zu rudern, um zu nehmen, was sie am Boden finden können, und ihr Körperbau zeigt einige dem entsprechende Umformungen. Der Rumpf ist noch etwas mehr flach gedrückt, mit breiterem Brustbein versehen u. s. w. als bei den echten Enten; er ist noch mehr vom Wasser gedrückt. Die Flügelknochen, namentlich der Oberarm und der Unterarm, zeigen auch Neigung zum Flachwerden, ebenfalls vom Widerstande des Wassers gedrückt, wenn der Flügel unter Wasser auf und ab geschlagen wird u. s. w. Es sind größtenteils Muscheln, welche die Eiderente, wie die meisten Tauchenten, vom Grunde des Meeres heraufholt. Als eine der größten und stärksten Tauchenten vermag sie besonders tief zu tauchen. Sie ist darum imstande, das ganze Jahr hindurch ihre Nahrung im Meere um Grönland zu finden, wo das Eis sich nur nicht allzuweit erstreckt. In derselben Form lebt die Art noch viel weiter nach dem Süden, eine besondere Anpassung an grönländische Verhältnisse hat sie nicht aufzuweisen.

Fast dieselben Eigenschaften besitzt die Prachtente (*Somateria spectabilis*), sie soll sogar noch tiefer tauchen können.

Die Eismöve oder weißschwinge Möve (*Larus glaucus*) besitzt, wie alle ihre Verwandten, eine außerordentliche Flugfertigkeit; ebenso wie Jagdfalke und Schneeammer das Land abzusuchen vermögen, so kann sie die Meeresoberfläche in weiter Ausdehnung absuchen. Sie sucht mancherlei lebende und tote Tiere, welche auf dem Meerespiegel treiben können. Sie ist nicht wählerisch in Bezug auf ihre Nahrung, sogar an Tang und anderen Pflanzen läßt sie sich unter Umständen genügen. In ihrer ungewöhnlich hellen Farbe hat sie das Gepräge der hochnordischen Vögel; sogar die Flügelspitzen, welche sonst sogar bei den hellsten Möven-Arten schwarz zu sein pflegen, sind abgeblaßt. Sie ist eine der größten und kräftigsten Möven.

Als Altvogel gehört die Gryllsteife (*Cephus grylle*) zu der höchsten Abteilung der großen Vogelgruppe, welche außerdem die Regenpfeifer, Schnepfen

und Möven umfassen. Ihr besonderes Gepräge erhalten die Alken ihren nächsten Verwandten, den Möven, gegenüber durch ihre Geschicklichkeit im Tauchen. Sie begnügen sich nicht damit, wie die meisten Tauchenten, dasjenige aufzunehmen, was am Meeresboden still liegt, sondern sie sind sehr geschickt in der Verfolgung der freischwimmenden Krebstiere und Fische. Sie müssen darum unter Wasser mit größerem Kraftaufwand arbeiten als die Tauchenten und weichen darum mehr von ihren noch tauchenden Verwandten ab als dies mit den Tauchenten der Fall ist. Wie die Tauchenten haben auch sie einen flach gedrückten Körper; aber der Rumpf ist nicht so breit als bei den Tauchenten, welche sich meistens im Wasser auf und ab bewegen, sondern langgestreckt, nach dem Druck des Wassers geformt, das den Rumpf einklemmt und die Weichteile in der Brust- und Bauchhöhle nach hinten drängt, wenn der Vogel durch das Wasser „fliegt“. Weil der Rumpf flachgedrückt und in der Längsrichtung ausgereckt ist, sind die Rippen teils wie geknickt in der Verbindung zwischen dem eigentlichen Rippenknochen und dem verknöcherten Rippenknorpel, teils weit nach hinten geschoben; das Brustbein ist lang und schmal geworden u. s. w. Die hinteren Gliedmaßen liegen teils ungewöhnlich weit zurück längs den Seiten des Beckens, woran der Unterschenkel stets in ähnlicher Weise durch Muskeln und Haut gebunden wird, wie bei den Seehunden; das Becken ist zwischen den Hintergliedmaßen zusammengedrückt. Die den Fuß bewegenden Muskeln werden stark geübt und erzeugen an ihrer Ursprungsstelle starke Kämme am oberen Ende des Schienbeines. Durch den Gebrauch unter Wasser werden die Flügel abgeändert: die Knochen, namentlich Oberarm und Unterarm, werden ganz flach gedrückt; die Schwungfedern werden steif, aber kurz u. s. w. Was der Flügel als Organ für die Bewegung im Wasser gewinnt, büßt er als Organ für den Flug durch die Luft ein. — Während die Gryllsteife als Alkivogel auf einer verhältnismäßig hohen Stufe steht, ist sie unter den Alkivögeln einer der ursprünglichsten, einer von denjenigen, welche die meisten Ähnlichkeiten mit den Möven erhalten haben. Sie hat nur verhältnismäßig wenig flachgedrückte Armknochen; die Flügel sind noch zum Fliegen wohl geeignet; der Schnabel ist nicht so sehr für den ganz besonderen Gebrauch umgestaltet, wie bei den meisten anderen Alkivögeln u. s. w. Gerade diese mehr allseitige Entwicklung ermöglicht es ihr wahrscheinlich im nördlichen Grönland dem Winter Trotz zu bieten. Sie ist als Taucher hinreichend ausgebildet, um auch im Winter ihre Nahrung zu erlangen. In der Wahl derselben ist sie nicht allzu einseitig: neben Fischen und Krebstieren kann sie die Weichtiere vom Meeresboden nehmen, und sie besitzt so große Flugfertigkeit, daß sie schnell entweichen kann, wenn das Eis kommt.

Obwohl die Lumme (*Uria Brünnichii*) und der Zwergalk (*Mergulus alle*), jede nach ihrer Richtung, etwas mehr dem Tauchen angepaßt sind, sind sie doch

nicht so einseitig entwickelt, daß sie nicht der Hauptsache nach denselben Bedingungen unterworfen wären wie die Gryllsteife.

Selbst wenn aber einige Landvögel und Seevögel noch mitten im Winter in Nord-Grönland beobachtet werden können, so ist doch die Hauptmasse derselben Arten, jedenfalls die meisten von ihnen, gen Süden, nach Süd-Grönland oder darüber hinaus, gezogen und sind daselbst mit mehreren anderen von den wetterharten Vögeln Grönlands zusammengetroffen, wie mit der Stockente, Kragenente, Eisente, isländischen Schellente, dem mittleren Säger, Eissturmvogel, Felsenstrandläufer, der Mantelmöve, Polarmöve, dreizehigen Möve, der Schmarotzer-Raubmöve, der Seescharbe und dem weißschwänzigen Seeadler, welche entweder in Süd-Grönland (oder in dem südlicheren Teile von Nord-Grönland) oder auch auf dem benachbarten Meere oder in den nächsten südlicheren Ländern überwintern, um bei den ersten Anzeichen des Frühlings in ihre Heimat zurückzukehren.

Daß die Stockente (*Anas boschas*) dem grönländischen Winter zu widerstehen vermag, ist erstaunlich genug. Als nicht tauchend oder doch des Tauchens gänzlich ungewohnt, ist sie ja genötigt, sich an solche Stellen zu halten, wo das Wasser seicht ist und darum leicht mit Eis bedeckt werden kann; es sei denn, daß sie auf tieferem Wasser treibenden Tang finden kann, auf dem Schnecken, Muscheln oder Krebstiere an der Oberfläche in so großer Zahl schwimmen, daß sie dieselben schön aufzuschaukeln vermag. Nur ihre Befähigung, sich von vielerlei Nahrung sowohl aus der Pflanzen- als aus der Tierwelt zu ernähren, und ihr gutes Flugvermögen, das sie in den Stand setzt, schnell die für sie geeigneten Stellen ausfindig zu machen, scheint ihr über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Einen Vorteil vor den meisten anderen Arten gewährt ihr ihre Größe und ihre Stärke.

Als Taucher in ganz ähnlicher Weise ausgerüstet wie die Eiderenten sind die Kragenente (*Histrionicus histrionicus*), die Eisente (*Harelda hyemalis*) und die isländische Schellente (*Fuligula islandica*); nur sind sie etwas schwächer gebaut, von geringerer Größe und tauchen weniger tief. Sie sind alle hochentwickelte Tauchenten, deren jede ihre Eigentümlichkeiten besitzt. Die Kragenente, welche anscheinend die schwächste unter ihnen ist, vermag namentlich starkem Sturm und Seegang Widerstand zu leisten.

Der mittlere Säger (*Mergus serrator*) gehört zu einer kleinen Gruppe von Tauchenten, welche zur Hauptsache auf der höchsten von den Tauchenten erreichten Stufe steht. Die Säger sind Tauchenten, welche in ähnlicher Weise wie die Alfvögel für den Fang von Krebstieren und Fischen eingerichtet sind; sie scheinen aber am häufigsten die Boden-Tiere zu fangen, welche nicht sonderlich gute Schwimmer sind, und sie sind darum nicht so viel besser als die echten Tauchenten für die Bewegung unter dem Wasser eingerichtet. Verhältnismäßig stark

ist ihr Fangorgan, der Schnabel, umgebildet. Er wird weniger zum Schnattern gebraucht und hat darum die Breite verloren, welche er bei den anderen Enten besitzt, und ist lang und schmal geworden. Irgend eine besondere Anpassung an hochnordische Verhältnisse tritt bei dem mittleren Säger nicht hervor.

Der Eissturmvogel (*Fulmarus glacialis*) besitzt wie seine Verwandte ein ähnliches Flugvermögen wie die Eismöve, vielleicht eine noch größere Ausdauer, um die Meeresoberfläche in meilenweiter Erstreckung abzusuchen. Er sucht allerlei tierische Nahrung, welche auf dem Wasser treibt, aber ganz besonders sucht er nach Laß von Seehunden und Walfischen, deren Speck ihm ein Leckerbissen ist, und zur Aufspürung seiner Nahrung dient ihm nicht nur das Gesicht, sondern auch der Geruch. Wie seine Verwandte besitzt er einen für Vögel ganz ungewöhnlich scharfen Geruchssinn; die Lobi olfactorii sind stark gewachsen und haben ihre Lager zwischen den Augenhöhlen erweitert u. s. w. Im Vergleich zu seinen nächsten Verwandten ist er durch seine Größe ausgezeichnet. Seine helle Farbe verdankt er vielleicht seiner nordischen Heimat.

Daß ein kleines, spinkles Geschöpf wie der Felsenstrandläufer (*Tringa maritima*) in Grönland überwintern kann, ist erstaunlich. Anscheinend ist er gar nicht ausgerüstet, um der Kälte Widerstand leisten zu können. Er hat kein sonderlich dickes Federkleid. Seine Farbe ist auch nicht durch die besonderen Verhältnisse in einem so schneereichen Lande beeinflusst. Er ist gezwungen, seine Nahrung am Strande zu suchen. Er kann nicht seine Zuflucht zum Meere nehmen, und doch vermag er sich zu bergen; denn zur Nahrung hat er sich besonders kleine Schnecken ausgesucht, welche er fast immer an Steinen der Uferkante und an aufgespültem Tang finden kann. Wie alle seine Verwandten hat er ein ausgezeichnetes Flugvermögen, sodaß er schnell ein weites Gebiet zu durchfliegen vermag. Schutz muß er sich zu schaffen wissen.

Die Mantelmöve (*Larus marinus*), eine nahe Verwandte der Eismöve, ist diejenige unter den grönländischen Wintermöven, welche am wenigsten das Gepräge einer hochnordischen Art trägt. Ihre schwarzen Flügel sind nicht gebleicht. Sie ist auch diejenige unter den festen Möven Grönlands, deren Verbreitungsgebiet, als Brutgebiet, am weitesten nach Süden, in weit südlichere Gegenden reicht. Wohl ihre Größe und Kraft befähigt sie vor so vielen anderen Möven selbst im Winter in Grönland zu leben.

Die Polarmöve (*Larus leucopterus*) ist sehr nahe mit der Eismöve verwandt, aber etwas spinkler als diese.

Die dreizehige Möve (*Rissa tridactyla*) und die Elfenbeinmöve (*Larus albus*) sind zwar zwei der kleineren Möven, aber beide gehören zu den besten Fliegern und zu den am wenigsten ursprünglichen Möven. Jede von

ihnen ist nach besonderer Richtung hin ausgebildet. Die dreizehige Möve ist mehr als die meisten anderen Möven ein Seevogel, des Lebens weit draußen auf hoher See gewohnt. Ein kleines Anzeichen ihrer hohen Entwicklung zeigt die Verkümmernng der großen Zehe. Besonderen hochnordischen Verhältnissen scheint sie nicht angepaßt zu sein. Sie gehört auch nicht zu den Möven, welche am weitesten nach Norden gehen. Die Elfenbeinmöve ist dagegen diejenige unter allen Möven, welche am meisten das Gepräge ihrer hochnordischen Heimat in ihrer schneeweißen Farbe zum Ausdruck bringt. Auch in Nord-Grönland ist sie im Winter zu finden.

(Schluß folgt.)

## Kleinere Mitteilungen.

**Futterplätze für Vögel.** Diese bekannte Anweisung von Hofrat Professor Dr. R. Th. Liebe ist gegenwärtig in dreizehnter Auflage erschienen. Die vollständige Neubearbeitung hat im Interesse der guten Sache Herr Pastor Otto Kleinschmidt bereitwilligst übernommen und trefflich ausgeführt. Das Büchlein ist jetzt mit zwölf Abbildungen geschmückt und kostet nur 20 Pf. Durch die Vermittelung der Abteilung für Tier- und Pflanzenschutz der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera hat die Verlagsbuchhandlung von Theodor Hofmann in Leipzig den Partiepreis für Behörden, Vereine und Schulen auf 5 M. für 100 Stück festgesetzt. E. Fischer.

Obwohl das Auerwild mit Recht zu den Standvögeln gezählt wird, streicht es doch, zumal in nördlichen Ländern, während des Winters und dann vor Eintritt der Balz oft in großen Flügen (wie Birk- und Schneehühner) weit umher. Diese Wanderungen, welche auch bei der Wiederbesiedelung Schottlands mit Auergeflügel zu Gründungen neuer Kolonien führten, bestehen in einem ziemlich unauffälligen „Rücken“ von Waldstück zu Waldstück, namentlich längs der Thäler. Indessen hat man dies Wildgeflügel in den Alpen auch weite Thäler, in Schottland, Skandinavien zc. breite Meeresbuchten im Fluge überqueren sehen, wobei manche abstürzten und verunglückten. Insbesondere treibt das Erscheinen eines Falken das Auerwild in die kopfloseste Flucht und in die sonderbarsten Verstecke, sogar in Mitte volkreicher Städte. Hofrat Dr. Wurm.

In Bezug auf die in Nr. 3 1902 der „Monatschrift“ gebrachte Mitteilung über das **Schwarzföhlchen (Pratincola rubicola)** erlaube ich mir aus meinem seit circa 25 Jahren geföhrten ornithologischen Notizbuch nachstehende Aufzeichnung einzusenden: Am 1. Dezember 1888 wurde auf dem Heidefeld bei Hauerup, ein Meile nordwestlich von Flensburg, vom Lehrer Th. ein Schwarzföhlchen (Pratincola rubicola), Männchen, erlegt; ein zweites Exemplar strich davon. Winter, die Heide mit Schnee bedeckt. — Der Balg des erlegten Vogels

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Lorenzen A. P.

Artikel/Article: [Die Vogelwelt Grönlands. 145-153](#)